Merkspruch

Glück bringt mehr Menschen zu Fall als Unglück.

Der Courier

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
M. E. v. Amerongen, Humboldt, Generalsekretär.
Hochw. Pater Haberl, O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Hochw. Peter Hanke, O.M.J., Prelate, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
W. F. Harmgarten, Bruno, Vorstand des Lehrer-Vermittlungs-Büro.

Volksvereins-Nachrichten

Wochenkalender

Sonntag, 25. Februar: Walburga; Tidakus.
Montag, 26. Februar: Mechtild; Alexander.
Dienstag, 27. Februar: Gabriel; Leander.
Mittwoch, 28. Februar: Romanus; Serapion.
Donnerstag, 1. März: Suitbert; Albinus.
Freitag, 2. März: **Herz Jesu Freitag.** Simplicius.
Samstag, 3. März: Kunigunde; Marinus.

Evangelium

am 2. Fasten-Sonntag.

Matthäus 17. 1—9.

Nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes zu sich und führte sie beiseits auf einen hohen Berg. Da ward er vor ihnen verklärt, und sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie Schnee. Und siehe! da erschienen ihnen Moses und Elias, die sich mit ihm unterredeten. Da nahm Petrus das Wort und sprach zu Jesus: Herr! hier ist für uns gut sein; gefällt es dir, so wollen wir drei Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Elias eine. Noch redete er, siehe! da umzog sie eine leuchtende Wolke, und siehe! aus der Wolke sprach eine Stimme: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; dem höret! Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und waren voll Furcht. Jesus aber trat zu ihnen, faßte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht! Sie schlugen die Augen auf, und sahen Niemand, als Jesum allein. Als sie vom Berge herab gingen, befahl ihnen Jesus und sprach: Saget Keinem von dieser Erscheinung, bis erst der Sohn des Menschen vom Tode auferstanden ist.

Eine Unterredung mit dem Papst in deutscher Sprache

Jenen Eltern die es versäumen, ihren Kindern die Kenntnis der deutschen Sprache zu vermitteln durch deren Pflege im Haus, sollte die folgende Mitteilung, die der Zeitschrift „The Silent Advocate" entnommen ist, zu denken geben. Das genannte Blatt vertritt die Interessen der St. Rita Taubstummen-Schule zu Lockland bei Cincinnati. Herr Joseph Berning, der bekannte Druckerei-Besitzer in genannter Stadt, ist Präsident des Vereins, der sich dieser Anstalt besonders annimmt. Während seiner jüngsten Europareise wurde Herr Berning vom Papst Pius empfangen. Ehe er sich in die Audienz begab, war ihm mitgeteilt worden, daß der Papst von allen fremden Sprachen die deutsche Sprache in der Konversation vorziehe. Herr Berning, der des Deutschen mächtig ist, genoß daher den Vorzug, mit dem regierenden Papste in dieser Sprache sich zu unterhalten.

Die deutsche Sprache ist und bleibt eine Kultursprache, deren Kenntnis von hohem Werte ist. Wenn daher ein von deutschen Eltern abstammender junger Mann, wie das so oft geschieht, fast mit einer gewissen Selbstgefälligkeit erklärt, er könne kein Deutsch und spreche nur Englisch, so stellt er sich damit ein Armutszeugnis aus, das der Welt zu verkünden, er sich doch scheuen sollte. Allerdings sind die Eltern in solchem Falle nicht ohne Schuld, weil sie ihren Kindern den hohen kulturellen Wert der deutschen Sprache, auf den Erzbischof Curley von Baltimore hingewiesen hat, nicht begreiflich gemacht haben.

Ein Protest des Kölner Kardinals

Köln. — Se. Eminenz Kardinal Erzbischof Schulte hat an den Hl. Vater Pius XI. einen Protest gegen die brutalen Gewaltakte Frankreichs gerichtet, durch die nicht nur über pflichttreue Beamte, die sich weigern, Landesverräter zu werden, grausame Strafen verhängt werden, sondern auch über die Frauen und Kinder dieser Beamten. Der Hl. Vater wurde gebeten, seinen Einfluß zur Abkürzung des frevelhaften von Frankreich erneuerten Kriegszustandes einzusetzen.

Duluth, Min. — In dieser Diözese wird gegenwärtig der „Missionskreuzzug" (Missionary Crusade) organisiert und durchgeführt. Der Zweck der Organisation ist, die in dieser Diözese noch zahlreich anzutreffenden Missionsplätze durch Gebet und Geld zu unterstützen.

Priesterweihe in Edmonton

Am 2. und 3. Februar ward uns wiederum das große Glück zuteil, der Priesterweihe und der ersten hl. Messe von sieben unserer Mitbrüder beizuwohnen. Es war ohne Zweifel die schönste Feier dieser Art, die Edmonton je gesehen. Neben den Priesterkandidaten, empfingen noch neun andere Kleriker die niederen Weihen. Der Hochwürdigste Herr Erzbischof, Msgr. O'Leary selbst vollzog die Zeremonien mit seiner gewöhnlichen Würde und Stattlichkeit. Ihm assistierte der Hochw. P. Blanchin, O.M.J., Obere des Scholastikats und P. Lacoste, O.M.J., Professor der Theologie im Scholastikat. Trotz der schwierigen Zeitverhältnisse, daß nämlich am 2. Februar der erste Freitag und das Fest Mariä-Lichtmeß zusammenfielen, kamen dennoch eine große Anzahl Priester von Edmonton, Saskatoon und der Umgegend — ungefähr 35.

Unter der Leitung des Hochw. P. Th. Schnerch O.M.J., gingen die Zeremonien mit schöner Ordnung und Feierlichkeit voran. — Ein wirklich erhabener Augenblick war es, als die zu Weihenden auf ihren Angesichtern lagen, während der Bischof mit der Gemeinde knieend alle Heiligen um Gnade und Beistand anriefen, damit die jungen Leviten solch hehre Würde nach Gebühr empfangen mögen. Der Bischof legte ihnen dann die Hände auf; ihm folgten alle gegenwärtigen Priester — als ob sie vor Gott und der Kirche öffentliches Zeugnis ablegen wollten.

Nach Beendigung der Weihe zog sich der Bischof in feierlicher Prozession in die Sakristei zurück, während dem die Neugeweihten ihren Eltern und Verwandten den ersten priesterlichen Segen erteilten.

Um 2½ Uhr nachmittags wurde in dem Scholastikate eine kleine Unterhaltung zu Ehren der Neugeweihten gegeben. Es war dies eine schöne Gelegenheit, bei welcher ihre Mitbrüder ihnen Glückwünsche und zugleich ihre Hochachtung und Ehrfurcht vor dem ewigen Priestertume zum Ausdrucke brachten.

Am folgenden Tage, dem 3. Febr., feierten die jungen Priester ihre erste hl. Messe in den verschiedenen Kirchen und Anstalten der Stadt. (Ich spreche hier nur von den zwei deutschen Patres.) P. Emil Twardochleb las die seinige bei seinen Mitbrüdern im Scholastikat der Oblaten. Seine Mutter, seine Schwester, Frl. Josephine, und seine zwei Brüder Titus und Franz Twardochleb wohnten bei und empfingen dann vom ihrem Sohne und Bruder die hl. Kommunion. P. Alphons Simon hielt seine Primiz im Juniorat St. John, wo er seine Vorbereitungsstudien zum philosophischen und theologischen Studium machte. Nebst dem Junioristen und den Herrn PP. vom Juniorat waren auch etliche seiner Nahverwandten aus Regina und Holdfast zugegen: sein Vater, Herr G. Simon, seine Geschwister: Herr Alois Simon und Frau, Frau Jos. Oberhoffner, Frau Jakob Ehmann und Gemahl, Joseph Simon, der dieses Jahr seine Studien im Juniorat beendigt, und Herr Adolf Fahlmann. Die Letzteren empfingen auch von dem Neugeweihten die hl. Kommunion.

Das Scholastikat und Seminar der Unbefleckten Empfängnis zu Edmonton hat bis heute schon 24 Priester der Kirche gegeben, und zwar in der kurzen Zeit von fünf Jahren. Aber nur die sieben Neugeweihten haben ihren ganzen philosophischen und theologischen Kursus im hiesigen Scholastikat gemacht, während die anderen ihre Studien in Ottawa anfingen, und dieselben dann im Jahre 1917 hier in Edmonton fortsetzten und vollendeten. Unter allen den hervorgegangenen Priestern befinden sich sechs deutsche: Pater Knel, Pater Ehmann, Pater Götz, Pater Schimnowski und die beiden Neugeweihten. Und von jetzt an wird jedes Jahr wenigstens ein Deutscher geweiht.

In der Erinnerung aller, welche bei der Weihe und der Primiz der Neugeweihten zugegen waren, wird der 2. und 3. Februar ein unvergeßlicher Tag der Freude und des Trostes bleiben.

—Amicus.

Seattle, Wash. — Hier wird gegenwärtig ein großes, feuersicheres Gebäude für $700,000 errichtet, das als Mount St. Vincent Altenheim der Schwestern von der Vorsehung dienen wird. Gleichzeitig soll es das Mutterhaus der Genossenschaft werden, das seit 1867 sich zu Vancouver, Wash., befand. In dem Altenheim können 250 alte Leute untergebracht werden.

Ortsgruppe Rosenkranz

Unity, Sask., 7. Februar 1923.

Werte Vereinsmitglieder und Leser!

Da ich Gelegenheit habe, so will ich mit dem Thema fortfahren: „Warum unsere katholischen Vereine nicht gedeihen wollen." Laßt uns mit frischem Mute vorangehen, laßt unsere kath. Vereinsfahne standhaft im Winde wehen. Gott gab uns eine Stirn; zeigen wir sie auch! — Gott gab uns zwei Füße; stehen wir fest darauf! Gott gab uns einen Mund, reden wir damit! Laßt uns stolz sein auf unser kath. Vereinswesen! Laßt uns ein echtes, gutes und starkes Fahnenvolk sein!

Nun, liebe Freunde, jetzt habe ich nur den ersten Feind, den Feind der Angst im eigenen Lager erwähnt. Aber wir haben leider Gottes noch viel schlimmere Feinde in unserem eigenen Vereinslager, die wir los werden müssen, wenn unser Vereinswesen gedeihen soll.

Der zweite Feind ist Ehrgeiz, Mißgunst, Argwohn und Heuchelei. Darum, werte Vereinsmitglieder, lasset uns keine Pharisäer und Judasse sein, sondern zeigen wir stets, daß wir keinen Neid besitzen, wenn einer von uns eine höhere Stelle bekommt, oder wenn es ihm etwas besser geht wie uns selbst. In meiner kurzen Erfahrung im kath. Vereinswesen beobachtete ich, daß manche Mitglieder Ehrgeiz und Mißgunst zeigten, indem sie nach verschiedenen Aemtern im Verein aus reiner Selbstsucht strebten und dann nicht gewählt wurden, oder weil vielleicht einige gewählt wurden, die sie nicht gewählt haben wollten. Seht, solche Mitglieder sind dann mehr Feinde als Freunde eines Vereins. Zu dem Ehrgeiz gesellt sich auch die Mißgunst und der Argwohn. Der Argwohn ist ein Laster, das nicht allein in den Vereinen schon viele Leiden und Schaden verursachte, sondern auch außerhalb der Vereine. Der Argwohn besteht bekanntlich darin, daß man ohne vernünftigen Grund Böses von seinem Nächsten denkt. Nicht wahr, viele Männer (Vereinsmitglieder) gibt es heutzutage, die blos dem Namen nach Vereinsmitglieder sind. Aber wenn solche Mitglieder einer Versammlung beiwohnen, dann können sie sich gar so schön hergeben, als wären sie von den besten Vereinsmitgliedern. Aber in der Tat ist alles nur Heuchelei und Scheinheiligkeit. Ja manchmal gehen solche Mitglieder nur noch zu einer Vereinsversammlung, um vielleicht eine Gelegenheit zu bekommen, eine Streitigkeit zu machen. Solche Menschen nennt der Heiland „Wölfe im Schafspelz." Sie sind meistens die ärgsten Feinde im eigenen Lager, auf die wir aufpassen müssen! Darum sollen wir auch hier wieder einen Beschluß fassen, von nun an Ehrgeiz, Mißgunst, Argwohn und Heuchelei aus unseren Herzen zu entfernen und mit treuen und demütigen Herzen in unseren Vereinen tätig zu sein.

Beinahe hätte ich aber doch den allerschlimmsten u. gefährlichsten Feind vergessen, der sich ganz besonders in der gegenwärtigen Zeit in so vielen unserer Vereine eingeschlichen und schon sehr großen Schaden angerichtet hat. Dieser Erzfeind ist die Verleumdung. Ja, durch die Verleumdung sind nicht allein schon hunderte Personen ihres guten Namens beraubt worden und vielleicht für den Rest ihres Lebens ruiniert worden, sondern auch schon ganze Gemeinden und Vereine wurden durch die Verleumdung in schlechten Ruf gebracht und Haß, Neid und Uneinigkeit dadurch verursacht. Ja, von allen Uebeln, welche die Gehässigkeit mit sich zu bringen vermag, ist die Verleumdung das schlimmste und gefährlichste. Der Geist der meisten unserer Mitmenschen pflegt für Verleumdung aller Art immer empfänglich zu sein. Dieses haben wir schon öfters und bitter erfahren müssen und sogar von seiten unserer eigenen Vereinsmitglieder. Wohl sind die giftigen Pfeile der Verleumdung meistens abgeprallt; leider Gottes kam es aber auch schon öfters vor, daß diese vergifteten Pfeile der Verleumdung ihr Ziel erreichten und der Verleumdete der Verleumdung zum Opfer fiel.

Um unsere Vereine besser zu machen und zu vergrößern, müssen wir Hand ans Werk legen und diesen Erzfeind der Verleumdung aus unserem Vereinslager schaffen. Laßt uns zeigen, daß wir katholische Vereinsmänner sind von echtem Schrot und Korn. Zeigen wir, daß wir fest und treu an unserer hl. Mutter, der Kirche, an den hl. Vater, Papst Pius, an unseren Bischöfen und an unseren geistlichen Führern festhalten. Lassen wir solche Mitglieder beiseite, die nur immer nörgeln wollen und wegen geringer Sachen und kleiner Opfer der Kirche trotzen wollen. Ich glaube, daß nur dann, wenn wir uns von diesen Feinden im eigenen Lager befreien und mit Frieden, Einigkeit und gegenseitiger Ausübung der christlichen Nächstenliebe mit einander vorwärts arbeiten, unser kath. Vereinswesen besser gedeihen wird. Somit wollen wir als gute kath. Vereinsmitglieder dieses beherzigen. Denn die Feinde in unseren Herzen und in unseren Vereinen zu lassen, wäre so viel als mit dem alten Schlendrian und Sündenmenschen fortzuleben, und dann wäre es besser, wir hätten gar keine katholischen Vereine in unseren Gemeinden.

Somit schließe ich mit brüderlichem Gruß an alle Freunde und Gegner.

Jakob Wildemann,
Sekretär der Rosenkranz-Ortsgruppe.

Appell der schwedischen Geistlichkeit

Stockholm. — Die von dem Erzbischof und den Bischöfen in Schweden ausgesandte dringende Mahnung an die verantwortlichen Staatsmänner, besonders an Präsident Harding, Schritte zwecks Abhilfe der gegenwärtigen Spannung in Europa zu unternehmen, wird von der schwedischen Presse an hervorragender Stelle veröffentlicht.

In dem Appell heißt es: „Keiner kann die Scharen in allen Weltteilen zählen, welche durch die jetzigen Ereignisse aufs tiefste erschüttert sind. Hungersnot, das Gift der Erbitterung in vergewaltigten Seelen, körperliche Ansteckung und Erniedrigung verheeren edle Teile der Menschheitsfamilie in Mitteleuropa. Der Fluch, welcher jetzt gesät wird, wird neue und schreckliche Kriege zeitigen.

„Das ganze Friedensproblem und der Gutmachung muß aus dem gegenwärtigen Zustand von Vergeltungsmaßnahmen und Drohungen auf den höheren Stand gegenseitigen Vertrauens und Wohlwollens gebracht werden."

Gnadennovene zum hl. Franz Xaver

Immer weiter und weiter breitet sich die sogenannte Gnadennovene zum hl. Franz Xaver unter dem Volke aus. Sie geht zurück auf den ehrw. Pater Mastrilli S.J. Als dieser im Jahre 1633 zu Neapel schwer erkrankt war, erschien ihm eines Tages sein verstorbener Mitbruder Franz Xaver, den er immer besonders verehrt hatte und er ermahnte ihn, den Rest seines Lebens dem Bekehrungswerke in Indien zu weihen, sollte Gott ihm die Gesundheit wiederschenken. Der Kranke legte das Gelübde, in die Mission zu gehen, ab und wiederholte es später am 3. Januar vor dem hl. Franz Xaver, als er ihm wieder erschien und ihn vollständig heilte. Der Pater ging denn auch bald nach Indien und erlitt bereits am 17. Okt. 1637 den Martertod im Alter von nur 34 Jahren.

Das an Pater Mastrilli gewirkte Wunder erregte gewaltiges Aufsehen in Neapel und steigerte das Vertrauen zu dem großen Apostel Indiens, zum hl. Franz Xaver. Man begann immer mehr seine Hilfe, besonders durch neuntägige Andachten, anzurufen, und der Erfolg war so groß, daß man die Novene die Gnadennovene nannte.

Die Andacht findet gewöhnlich vom 4. bis 12. März statt; der Schlußtag ist der Tag, an dem der hl. Franz Xaver zugleich mit dem hl. Ignatius im Jahre 1622 heilig gesprochen wurde. Papst Pius der Zehnte hat gestattet, daß die Novene zweimal im Jahre an beliebigen Tagen abgehalten werden kann. Zur Gewinnung der Ablässe ist die Verrichtung des folgenden Gebetes vorgeschrieben: „O liebenswürdigster und liebreichster hl. Franz Xaver, anbetend verehre ich mit dir die göttliche Majestät. Von ganzem Herzen freue ich mich ebenso sehr über die besonderen Schätze der Gnade, die sie dir in diesem Leben, als über die Schätze der ewigen Herrlichkeit, die sie dir nach dem Tode verliehen hat; ich sage dir dafür den innigsten Dank. Inbrünstig bitte ich dich, du wollest mir durch deine wirksame Fürsprache die große Gnade eines hl. Lebens und seligen Todes erwirken, dann aber flehe ich zu dir um Erlangung der Gnade — (hier drückt man die besondere Gnade aus, die man sich vom Heiligen erbittet). — Sollte jedoch das, worum ich dich anflehe, nicht zur größeren Ehre Gottes und zum Heile meiner Seele sein, so erwirke du mir das, was zu Gottes Ehre und zu meinem Heile nützlicher ist. Vater unser .... Gegrüßet seist du, Maria .... Ehre sei dem Vater ..."

Herz-Jesu-Freitag

Der Herz-Jesu-Freitag soll uns immer mehr dazu antreiben, das göttliche Herz unseres Herrn und Meisters zu studieren, um tiefer und tiefer einzudringen in die Schätze der Liebe dieses Herzens und um dann unser Herz nach dem Seinigen umzubilden.

Wollen wir wahre Herz-Jesufreunde und Verehrer sein, dann muß zunächst unser Herz von aller Anhänglichkeit an das Irdische frei sein. — Verzichten, sich selbst verleugnen, Opfer bringen, sind die Voraussetzungen, wenn wir Herz-Jesu-Jünger sein wollen. Es sind dieses dem irdisch gesinnten, nicht an Ueberwindung gewöhnten Willen harte Forderungen. Doch wenn er sich heldenhaft selbst überwindet, dann wird er nicht mehr Abneigung, sondern Genugtuung und Befriedigung finden, er wird die Wahrheit des Heilandwortes erkennen: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht."

In der Fastenzeit sollten wir ein größeres Verständnis zeigen und auch größere Bereitwilligkeit für Verzichten, Entsagen, Opferbringen, weil uns das große Beispiel des Leidens und des Kreuzesopfers lebendiger vor Augen steht.

Sich täglich dem hl. Herzen Jesu zum Opfer darzubringen, erfordert Kraft und Standhaftigkeit, die wir aus uns selbst nicht haben. Darum müssen wir uns zu dieser Aufgabe durch das Gebet und womöglich durch Beiwohnen der hl. Messe stärken. Im richtigen Geiste recht oft dem hl. Meßopfer beiwohnen, ist die vorzüglichste Uebung der Jüngerschaft des Heilandes. Im hl. Meßopfer wird unser Verstand erleuchtet und unser Herz mit edler Hingabe für die Opfer des Tages erfüllt. Meßopfer und Herz-Jesu-Freunde gehören zusammen. Beim Anblicke des hl. Opfers wächst die Kraft in uns, uns selbst dem Heiland als Opfer zu weihen.

Wie manche sind noch im geistigen Leben im Irrtum. Sie sind schon jahrelang Herz-Jesu-Verehrer, verrichten vielleicht täglich eine Reihe von Gebeten, spenden hier und da ein Almosen und helfen Armen und Kranken. Gute Werke und schöne Taten sind es! Aber das Herz Jesu belehrt dich: „Ich will dich selbst; nicht nur deine Gaben."

Uns selbst müssen wir besonders während der Fastenzeit als reines, Gott wohlgefälliges Opfer darbringen. Der Heiland opfert sich noch täglich für uns dem himmlischen Vater und gibt uns sein Fleisch und Blut zur Speise und zum Trank, damit er ganz uns und wir ganz ihm angehören. Je mehr wir unser Herz dem Irdischen abgewendet haben, um so freier und um so reicher werden wir sein. Je mehr wir uns mit dem Jesuherzen vereinigt haben, um so mehr werden wir uns selbst besitzen.

Diese Hingabe und diesen Opfersinn wollen wir am Herz-Jesu-Freitag in der Fastenzeit erbitten.

Hochherzige Spende des Papstes.

Köln. — Das katholische Deutschland hat einen neuen Grund, dem Hl. Vater innigst zu danken. In diesen für unser Vaterland so niederdrückenden Trauertagen hat Se. Heiligkeit voll väterlichen Mitleids für die deutschen Notleidenden die große Summe von 600,000 Lire (gleich 300 Millionen Mark) gespendet. Die drei deutschen Kardinäle von München, Breslau und Köln wurden davon benachrichtigt.

Die Summe wird, wie die übrigen Spenden, auf alle deutschen Diözesen gemäß der Seelenzahl verteilt werden.

Campion College

Regina.

Fastnacht-Dienstag brachte für die Jungens einen Feiertag. Während des Festessens versuchte die Musikkapelle durch einige gut vorgetragene Stücke ihren Kameraden „Mut" einzublasen — oder auch auszublasen —, damit etwas mehr für hungrige Kehlen übrig bleiben sollte! Am Nachmittag sollte das Hockey-Spiel mit der Normal-Schule stattfinden, mußte aber wegen des allzu stürmischen Wetters verschoben werden. Abends fand dann ein interessanter Lichtbilder-Vortrag statt.

Vorigen Donnerstag hat sich dann Campion mit der Normalschule im „Arena Rink" gemessen. Nachdem die Normalschüler den ersten Goal erobert hatten, sicherten bald darauf O'Connor und Leboldus den ersten Goal für Campion. In der zweiten Hälfte gelang es dann Kilkenny, den endgültigen Sieg auf Campion's Seite zu bringen. Für Campion haben gespielt: Murphy, Runge, Leboldus, Kilkenny, C. O'Connor, Busch, Haran, J. Huck.

Vor 14 Tagen hatte Campion auch den Sieg errungen über Regina College: 2—1.

Papst Pius' XI. Encyklika „Ubi arcano Dei"

(Schluß.)

Die beiden Programme verschmelzen sich für Uns natürlicherweise und aus gewissen notwendigen Gründen in ein einziges: Wiedererneuerung des Reiches Christi für den Frieden in Christo, „pax Christi in regno Christi." Unsere bescheidene Person wird durch die Größe und Schwierigkeit eines so großen Unternehmens erschreckt, aber seine Schönheit anderseits entzückt Uns, während Uns das Vertrauen in jenen Gott tröstet, der Uns das Wort der Versöhnung und das Amt des Friedens überließ, und der, indem er Uns die Schlüssel seines Reiches anvertraute, Uns unablässige Hilfe versprach. Der Heilige Vater führt weiter aus, daß er die Hoffnung hege, daß der ganze Episkopat ihn in diesem Werke unterstützen werde. Ihr seid die Großen (Mt. 5, 19), sagt er, die Lehrer, die Väter; ihr steht und lebt inmitten eurer Völker in immerwährender Berührung mit ihnen; ihr seid in allen Ländern das wahre Salz der Erde (Mt. 5, 13), das von der Hand Gottes überall hingestreut wurde zum Heil der Menschheit. Bei dieser Gelegenheit kommt Pius XI. wieder auf den Internationalen Eucharistischen Kongreß und auf die Jahrhundertfeier der Propaganda zurück, wo viele Hunderte von Bischöfen aus allen Weltteilen sich mit ihm am Grabe der Apostelfürsten versammelt haben. Er preist diese Zusammenkunft der Oberhirten, die von überall her zu dem einzigen Schafstall herbeigeeilt seien trotz der Schwierigkeiten der Zeiten. Dies ließ und lasse ihn an die Möglichkeit eines allgemeinen Konzils des katholischen Episkopates in dem Mittelpunkt der katholischen Einheit denken, was von unermeßlichem Vorteile sein werde. Die Nähe des Jubeljahres erfülle ihn mit süßer Hoffnung, daß jener Gedanke sich in die Tat umsetzen werde.

Wenn Wir es auch nicht ausdrücklich wagen, in Unser Programm die Wiederaufnahme und die Fortsetzung des ökonomischen Konzils des neunten Pius, des Papstes Unserer Jugendtage, aufzunehmen, das man in weitgehender Weise vorbereiten, aber nur zum Teil, wenn auch im wichtigsten, zur Ausführung bringen konnte, so warten auch Wir gleich dem Führer des auserwählten Volkes darauf, daß der Herr Uns ein klares Zeichen seines Willens geben möchte (Jer. 6, 17). Großen Dank, sagte der Papst, schulde er den Bischöfen für alles das, was sie mit der Hilfe Gottes geleistet und gefördert haben: die Union des Klerus und der Laien, um den katholischen Missionen zu Hilfe zu kommen in ihrer vielseitigen Tätigkeit des physischen und moralischen, natürlichen und übernatürlichen Aufbaues, die Jugendorganisation mit ihrer eucharistischen Liebe und der zarten Verehrung zur hl. Jungfrau, die feierlichen eucharistischen Feste, die für den göttlichen Friedensfürsten wahre Triumphzüge darstellen, und wo sich um das Brot des Lebens in den verschiedenen Orten Vertreter aller Nationen der Welt scharen. Den vielfältigen Arten der katholischen Aktion hat Pius XI. von Beginn seines Pontifikats an seine Kräfte gewidmet; sie erheischen natürlich von Hirten und Gläubigen immerwährend neue Selbstaufopferung. Zur Ausführung seines Programms hofft der Heilige Vater auf die Unterstützung des Ordensklerus, der im beschaulichen Klosterleben, wie im Eifer der Tätigkeit nach außen hin, die höchsten Ideale der christlichen Vollkommenheit ins öffentliche Leben überträgt. Wenn nun die getreuen Laien sich um ihre Priester und um ihre Bischöfe scharen und sich an den Werken des Apostolats und des individuellen und sozialen Wiederaufbaues betätigen, dann sind sie mehr wie je: das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das Volk Gottes, wie sie der hl. Petrus preist (1. Pet. 2, 9).

Durchaus erforderlich sei die Zusammenarbeit des Klerus mit dem Laientum, da sich selbst in katholischen Kreisen ungesunde Ideen eingeschlichen hätten, Nachwehen des Weltkrieges und der daraus sich ergebenden politischen und sozialen Ereignisse; man atme eine verseuchte Luft ein, und nur zu häufig wiederholten sich die Fälle der Ansteckung, die um so gefährlicher seien, wenn sie nicht sofort bemerkt werden; ja selbst die eigenen Zöglinge des Heiligtums würden davon betroffen. Nicht wenige sind es, die da glauben und verkünden, katholisch zu lehren über soziale Autorität, über das Eigentumsrecht, über die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, über die Rechte der Arbeiter auf dem Lande und in der Industrie, über das Verhältnis von Kirche und Staat, von Religion und Vaterland, von Nationen zu Nationen, über die Rechte des Hl. Stuhles und über die Stellung des Papstes und des Episkopates, über die Rechte Jesu Christi innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Dann aber sprechen, schreiben und, was noch schlimmer ist, handeln sie, als ob die Lehren und feierlichen Vorschriften, die sich in so vielen päpstlichen Schriftstücken, namentlich in denen Leos des Dreizehnten und Benedikts des Fünfzehnten, vorfinden, wie auch die, die ihre Grundlage und Wurzel im Dogma und in der Moral der katholischen Kirche haben, nicht mehr zu befolgen seien. Jene Lehren und jene Vorschriften müßten wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden, damit in allen der Geist des Glaubens, der übernatürlichen Caritas und der christlichen Disziplin geweckt werde.

Mit Freuden gedenkt der Hl. Vater der Tatsache, daß in der letzten Zeit die Vertreter und Regenten von fast allen Staaten der Welt mit dem Hl. Stuhl in unmittelbarer Verbindung traten, als ob sie geleitet seien von einem gemeinschaftlichen Wunsche nach Einheit und Frieden. Der Papst freut sich hierüber, nicht nur weil dadurch die hl. Kirche an Würde zunimmt, sondern, weil es immer deutlicher erhellt, welch heilsame Kraft zum Wohl der menschlichen Gesellschaft in ihr enthalten ist. Die Kirche will und darf sich nicht ohne gerechten Grund in die Leitung rein menschlicher Dinge hineinmischen, aber sie darf auch nicht gestatten, noch geschehen lassen, daß die politische Macht sich zum Vorwand nimmt, die Güter höherer Ordnung zu schädigen, um ihre göttliche Einrichtung anzugreifen und die Rechte Gottes in der bürgerlichen Gesellschaft zu übertreten. Machen Wir deshalb, ehrwürdige Brüder, die Worte Benedikts XV., die er im Konsistorium vom 21. November des vergangenen Jahres sprach, zu den Unsrigen: „Wir tolerieren nichts, was der Würde, der Freiheit der Kirche entgegensteht. Es ist von der größten Bedeutung, auch für den Kulturfortschritt, daß sie sich immer mehr eines blühenderen Lebens und voller Tätigkeit erfreue."

Es ist wohl kaum nötig, zu bemerken, daß Wir mit großem Bedauern und mit Kummer bei der freundschaftlichen Zusammenkunft so vieler Staaten Italien nicht vertreten finden, Unser Vaterland, das Land, in das die Hand Gottes, die den Lauf der Geschichte regelt, den Sitz seines Stellvertreters auf Erden verlegte, in diesem Rom, „wo Christus Römer ist", indem er es zur Hauptstadt des bewunderungswürdigen, wenn auch kleinen römischen Reiches machte, die Hauptstadt der ganzen Welt, weil sie Sitz einer Souveränität ist, die, indem sie alle Grenzen der Nationalität und der Staaten übersteigt, alle Menschen und alle Völker umfaßt. Ursprung und Natur solcher Souveränität erheischen, daß sie unabhängig und frei von jeder menschlichen Autorität oder Gesetz ist, sei es auch selbst ein Gesetz, das „Garantie" verkündigt.

Der Heilige Vater beklagt, daß die Garantien bis jetzt nicht immer eingehalten worden seien, so daß eine anormale Lage geschaffen worden sei, nicht ohne schweren und bleibenden Kummer für das Gewissen der Katholiken in Italien und in der ganzen Welt. Als Erbe und Bewahrer des Gedankens und der heiligen Verpflichtungen seiner großen Vorgänger und gleich ihnen mit der einzigen zuständigen Autorität in der schwierigen Sachlage und der Verantwortung vor Gott bekleidet, legt der Papst Einspruch ein, gleich wie jene es taten gegenüber einer solchen Lage der Dinge, nicht etwa aus eitlem, territorialem Ehrgeiz, sondern aus Gewissenspflicht, eingedenk, daß er sterben muß und im Angesicht des Todes nicht von Gewissensbissen geplagt sein will. Uebrigens habe Italien von seiten des Heiligen Stuhles nichts zu befürchten; der Papst, wer er auch sei, werde immer wiederholen: „Ich weiß die Ratschläge zum Frieden, und nicht zur Trübsal" (Jer. 2, 11), zum wahren Frieden, der deshalb auch nicht von der Gerechtigkeit getrennt ist, so daß man sagen kann: „Gerechtigkeit und Frieden küssen sich" (Ps 84, 11). Es ist Gottes Sache, diese Stunde herbeizuführen und sie schlagen zu lassen; den Menschen, die eines guten Willens sind, sollte sie nicht vergeblich schlagen; sie wird zu den feierlichsten und fruchtbringendsten Stunden gehören, sowohl für den Wiederaufbau des Reiches Christi, wie für die Befriedigung Italiens und der Welt.

Zum Schluß fleht der Heilige Vater den göttlichen Segen auf den ganzen Episkopat herab, auf die ihm anvertraute Herde, auf Klerus und Volk, auf die Familien und ihre Häuser, auf Wiege und Grab.